



Luchs EUROPAS
LUCHSE
VERNETZEN
Thüringen

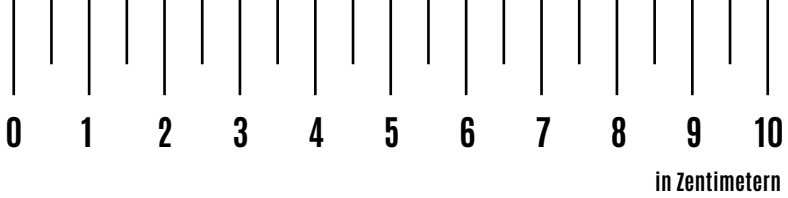


Der Luchs im Revier

Informationen für Jägerinnen
und Jäger

LUCHS-THUERINGEN.DE





Trittsiegel der Vorderpfote eines Luchses (1:1)

Charakteristisch für Luchspfoten ist die Stellung der einzelnen Zehenballen zueinander: Die beiden vorderen Ballen stehen leicht versetzt, nur einer davon berührt eine gedachte Linie (vgl. schwarzer Strich). Zudem bilden sie mit der äußeren Zehe zusammen einen „Halbmond“ (gelbe Linie). Außerdem sind die einzelnen Zehenballenabdrücke im Vergleich zum gesamten Trittsiegel relativ klein.

Zum Geleit

Ludwig Gunstheimer
Präsident Landesjagdverband Thüringen e.V.



Die Ihnen hier vorliegende Broschüre soll helfen, einen objektiven und sachlichen Umgang mit einem Rückkehrer in heimische Reviere zu ermöglichen. Der angestammte Lebensraum des Luchses, die mitteleuropäischen Urwälder, wurde ihm durch den Menschen streitig gemacht. Seine im 19. Jahrhundert erfolgte nahezu vollständige Ausrottung auf deutschem Boden wurde kaum wahrgenommen. Erst seit Mitte des 20. Jahrhunderts gibt es in Jägerkreisen wieder – nach wie vor – seltene Hinweise über sein heimliches Wirken. Erst mit der zu Beginn des 21. Jahrhunderts erfolgten vom Menschen unterstützten Wiederbesiedelung des Harzes erhielt die Katze die Möglichkeit, die noch geeigneten Flächen eines ursprünglich zusammenhängenden Lebensraumes wieder zu besiedeln. Soll der Luchs als ein überwiegend solitär lebender Großprädator mit hohen Revieransprüchen in unserer zunehmend durch den Menschen gestalteten, aber auch vom Menschen genutzten Kulturlandschaft überhaupt eine mittel- bis langfristige Überlebenschance haben, bedarf es der weiteren Vernetzung der inselartig verteilten Lebensräume. Dazu gehört auch die Bestandsstützung durch Umsiedlung und Auswilderung in geeignete Biotope.

Natürlich wird „Der Luchs im Revier“ nicht unbemerkt bleiben, denn an der Spitze der Nahrungskette stehend, wird er sich auch durch entsprechenden Einfluss auf seine Beutetiere bemerkbar machen. Auch werden keineswegs alle seiner Risse unentdeckt bleiben. Der Einfluss des Luchses auf seinen Lebensraum ist deutlich geringer, als der jedes anderen Großprädators. Insofern sollte jeder, der den Spuren eines großen Beutegreifers begegnet, in die Lage versetzt werden, zu bestimmen, wer hier am Werk war. Möge diese Broschüre helfen, die Akzeptanz der größten Katze Europas zu fördern und zu wahren.



Der Luchs (zurück) in Deutschland

Einst lebte der Luchs in allen größeren Waldgebieten und Mittelgebirgen Europas. Durch Lebensraumverlust, die Dezimierung von Beutetieren und intensive Verfolgung verschwand der Luchs jedoch im 19. Jahrhundert aus Deutschland und weiten Teilen Mitteleuropas. Im Thüringer Wald wurde der letzte Luchs 1843 erlegt.

Dass es heute wieder Luchse in Deutschland gibt, ist gezielten Wiederansiedlungen zu verdanken.

Mittlerweile gibt es wieder Populationen im Bayerischen Wald, im Harz und im Pfälzerwald. Dennoch ist der Luchs nach wie vor sehr selten und wird auf der Roten Liste in Deutschland als „vom Aussterben bedroht“ eingestuft. Ausschlaggebend für diese Einordnung ist der fehlende genetische Austausch zwischen den weit voneinander entfernt gelegenen Vorkommen.

Eine Luchspopulation im Thüringer Wald – das fehlende Bindeglied

Der Thüringer Wald bietet dem Luchs dank seiner Größe von rund 2.200 Quadratkilometern, seiner relativen Unzerschnittenheit und seiner naturräumlichen Voraussetzungen gute Bedingungen, um wieder heimisch zu werden. Aufgrund seiner geografischen Lage ist der Thüringer Wald zudem das ideale Bindeglied, um die Vorkommen im Harz und in Bayern miteinander zu vernetzen. Denn auch 20 Jahre nach der Wiederansiedlung im Harz ist es der Art nicht gelungen, diesen Lebensraum zu erschließen. Lediglich einzelne wandernde Kuder erreichen den Thüringer Wald auf der Suche nach Weibchen, die sie hier jedoch nicht finden, da weibliche Luchse nur wenig wanderfreudig sind. Systematische Untersuchungen zur Verbreitung des Luchses (Monitoring) und Computersimulationen deuten darauf hin, dass es auch in absehbarer Zukunft ohne Unterstützung keine reproduzierende Luchspopulation im Thüringer Wald geben wird.

Das Projekt „Luchs Thüringen – Europas Luchse vernetzen“ möchte die natürliche Ausbreitung der Art daher durch die Etablierung einer Trittsteinpopulation im Thüringer Wald unterstützen. Zu diesem Zweck sollen im Zeitraum 2024 bis 2027 bis zu 20 Luchse im Thüringer Wald angesiedelt werden. Bei etwa der Hälfte der Luchse soll es sich um Wildfänge aus den rumänischen Karpaten handeln, die andere Hälfte bilden sorgfältig ausgewählte Gehege-Nachzuchten. Langfristig soll durch diese Bestandsstützungsmaßnahme eine Vernetzung der bislang isolierten Luchspopulationen erreicht und somit der Fortbestand der Art in Deutschland gesichert werden.

Diese Maßnahmen werden durch eine breite Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit begleitet, die über den Luchs und die möglichen Folgen seiner Rückkehr informieren soll.

Das Projekt wird von Akteuren und Interessensgruppen aus Naturschutz, Jagd und Forst getragen.

Der Landesjagdverband Thüringen unterstützt das Vorhaben als Projektpartner durch aktive Beteiligung am Monitoring, insbesondere durch die Entgegennahme von Hinweisen zum Vorkommen von Luchsen, die Betreuung von Fotofallen, die Begutachtung potenzieller Luchsrisse und regelmäßige Informationen seiner Mitglieder zum Projektverlauf. Der LJV Thüringen trägt so entscheidend zur Umsetzung der Projektziele bei.

Aus den Reihen der Jägerschaft wurden für alle Landkreise des Thüringer Waldes sogenannte Luchsbeauftragte ausgebildet, die vor Ort bei Fragen, Sichtungen und für die genetische Beprobung potenzieller Luchsrisse als Ansprechpartner:innen zur Verfügung stehen.

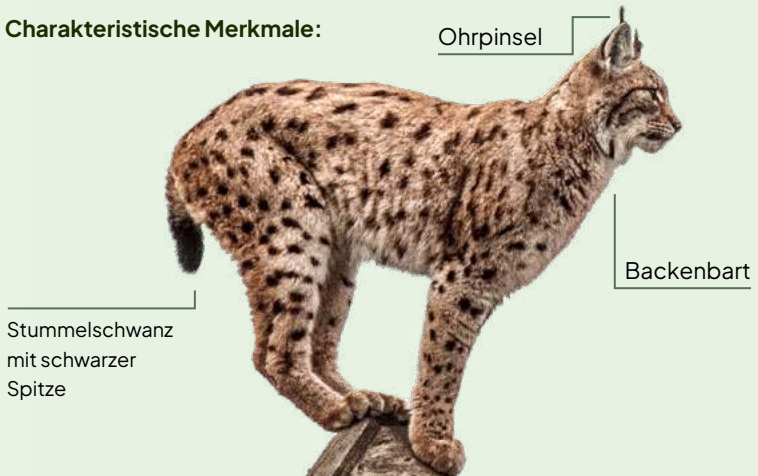


Luchslebensraum ist wald- und wildreich, schließt die Kulturlandschaft aber keineswegs aus.

Auf einen Blick: Der Eurasische Luchs (*Lynx lynx*)

- Schulterhöhe 50–60 cm, relativ lange Beine (hinten länger als vorne)
- Rötlich-braunes bis braun-graues, oft geflecktes Haarkleid
- Gewicht: Katze 14–18 kg, Kuder 18–25 kg
- Jungtier: Meist 1–3, werden im Mai/Juni geworfen und verlassen nach ca. 10 Monaten das mütterliche Territorium.

Charakteristische Merkmale:



Lebensraum:

Einzelgänger mit großen Revieren (Katzen ca. 50–200 km², Kuder ca. 100–400 km²), v. a. große Waldgebiete mit ausreichend Nahrung und Deckungs- sowie Rückzugsmöglichkeiten



Lebenserwartung:

in freier Wildbahn bis zu 17 Jahre,
in Gefangenschaft über 20 Jahre

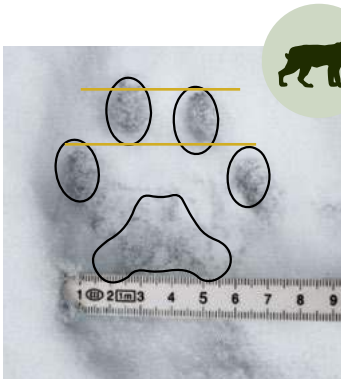


Nahrung:

insbesondere Rehwild, Rotwild, Hasen, Füchse und, wo vorhanden, Muffelwild

Feldkennzeichen

Der Luchs hinterlässt im Schnee sechs bis neun Zentimeter große, runde Trittsiegel. Im Unterschied zu Hundartigen (Wolf, Fuchs, Hund) nagelt der Luchs nicht. Charakteristisch für das Luchstrittsiegel sind die leicht versetzten Zehenballen. Im Gangbild schnürt ein Luchs wie ein Fuchs: Die Trittsiegel reihen sich perlenschnurartig hintereinander, mit einer **Schrittlänge von rund 80 Zentimetern**. Verwechslungsmöglichkeiten bestehen bei minder guten Spurbedingungen mit Hund/Wolf und Hase (einzelne Trittsiegel) bzw. Marder und Schwarzwild (Schrittlänge).



Trittsiegel der Vorderpfote von Luchs und Hundartigen

Trittsiegel von Hundartigen und Luchs unterscheiden sich in der Anordnung der Zehenballen und im Abdruck der Krallen. Bei den Hundartigen sind die inneren und äußeren Zehenballen jeweils parallel zueinander angeordnet. Beim Luchs sind alle vier Zehenballen gegeneinander versetzt. Und während die Krallen eines Hundes im Trittsiegel immer zu sehen sind, drücken sich die feinen Luchskrallen nur bei etwas tieferem Schnee ab.

Als Pirsch- und Lauerjäger muss sich der Luchs nah an seine Beute heranschleichen, um sie mit einem kurzen Sprint oder Sprung überwältigen zu können. Verfolgungsjagden sind kaum länger als 10 bis 20 m. Ein Reh erdrosselt der Luchs mit einem gezielten Kehlbiss. Wo die Fangzähne eingedrungen sind, finden sich wenige, scharfrandige Löcher. Von außen bleiben sie dem Blick ohne genauere Untersuchung meist verborgen.

Typischerweise beginnt der Luchs an den Hinterkeulen zu fressen. Er kehrt über mehrere Tage zu seiner Beute zurück, bis nur noch Gescheide, die größeren Skelettknochen, Haupt und Decke übrig sind. Zwischen den Mahlzeiten verblendet er die Beutereste oft mit Laub oder Schnee, um sie vor Aasfressern, wie z. B. Füchsen, zu verbergen. An einem Reh frisst ein einzelner Luchs durchschnittlich etwa drei bis sechs Tage. Einen Hasen hat er nach zwei Tagen aufgefressen.

Luchsrufe lassen sich vor allem zur Ranzzeit im Februar bis April vernehmen. Dann machen beide Geschlechter durch heisere, volltönende Rufe auf sich aufmerksam, um sich in ihren riesigen Revieren zu finden. Gerufen wird meist zur Dämmerung oder nachts. Die Rufe können mit Fuchsrufen oder Rehgebell verwechselt werden.



Mehr zu Nachweismöglichkeiten:
luchs-thueringen.de



Beutespektrum

Der Luchs bevorzugt mittelgroße Paarhufer: Rehe, Gämsen, junges Rotwild und, wo vorhanden, auch Muffelwild. Zu seinem Beutespektrum gehören zudem Hasen, Mäuse, Vögel, Füchse und kleineres Schwarzwild. Kräftige Kuder können auch erwachsenes Rotwild schlagen.



Wie viele Rehe frisst der Luchs?

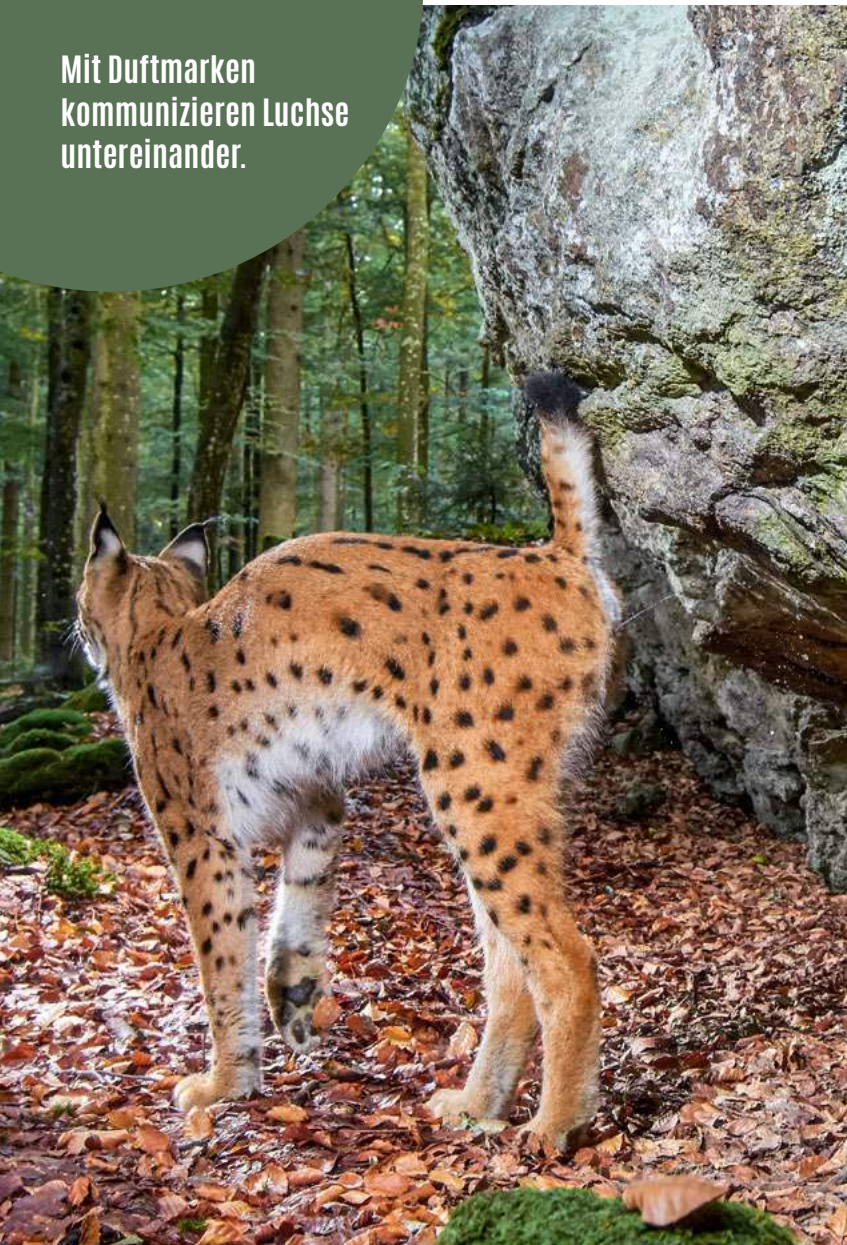
Bei einer etablierten Luchspopulation, bei der sich Kuder, Katzen und ihre Jungtiere im gleichen Gebiet aufhalten, gehen durch den Luchs zwischen 0,5 und 1,2 Rehe pro 100 Hektar und Jahr verloren. Das entspricht etwa fünf bis 25 Prozent der durchschnittlichen jagdlichen Entnahme auf gleicher Fläche.

Je weniger Rehe vorhanden sind, desto größer ist der Einfluss von Luchsen auf ihren Bestand. Der Luchseingriff in die Rehwildpopulation kann lokal und auch über die Jahre sehr unterschiedlich sein. Luchse können zweifellos Dichte, Verteilung und Verhalten des Rehwilds beeinflussen. Wie stark dieser Einfluss ist, hängt aber von mehr ab als nur von den Bestandsgrößen der Luchse und Rehe. Eine größere Rolle für die Populationsdynamik des Rehwilds spielen vielmehr Faktoren wie klimatische Schwankungen, Krankheiten, (innerartliche) Konkurrenz, Äsungsangebot oder menschliche Bejagung.

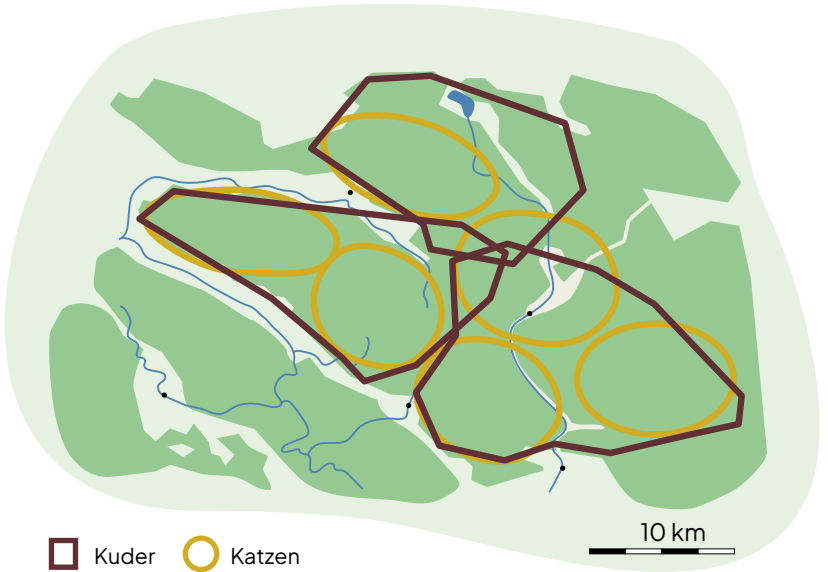
Luchse sind territorial und regeln ihre Dichte damit selbst.

Luchse besetzen exklusive Territorien, d. h. sie dulden darin keine gleichgeschlechtlichen Artgenossen. Ihr Revier verteidigen sie mit Duftmarken, die beide Geschlechter im gesamten Revier und besonders an den Außengrenzen setzen. Ganz selten respektieren eindringende Luchse diese Duftmarken nicht. Dann gibt es direkte Auseinandersetzungen, meist zwischen Kudern, die ihren Besitzanspruch kundtun wollen auf die auf gleicher Fläche lebenden ein bis zwei Katzen.

Mit Duftmarken
kommunizieren Luchse
untereinander.



Beispielhafte räumliche Anordnung von Luchsterritorien



Mit der Verteidigung ihrer Reviere sichern sich Luchse jene Ressourcen, die sie zum Überleben benötigen: ausreichend Beute, Rückzugsgebiete für die Jungenaufzucht und Zugang zu Geschlechtspartnern.

Kuder und Katzen setzen hier unterschiedliche Prioritäten: Für eine Katze stehen die Aufzucht ihrer Jungen, ein gutes Nahrungsangebot und ungestörte Rückzugsgebiete an oberster Stelle. Ein Kuder hingegen hat vorrangig Interesse an der Katze. Dem ordnet sich selbst sein Hunger unter.

Je wald- und strukturreicher eine Gegend ist, desto besser für den Luchs. Ausgedehnte Wälder verfügen meist über stille,


30 Jäger:innen

jagen in etwa auf einer Fläche, auf der ein Luchs jagt.



14 Tage im Leben
eines Luchses

 Wegstrecke

 Tageslager

 Rehriss



14

10

9

11

8

7

6

5

13

12

1

2

3

4

unzugängliche Ecken für Tageslager und Jungenaufzucht. Strukturreiche Landschaften bieten zudem auch Rehen und Hasen guten Lebensraum. Wie viele Luchse in einem Gebiet leben können, hängt daher von der Qualität des Lebensraums ab. Das erklärt die Bandbreite der Reviergrößen: zwischen 5.000 und 20.000 Hektar bei Katzen und 10.000 bis 40.000 Hektar bei Kudern. Umgerechnet auf eine durchschnittliche menschliche Jagdreviergröße von 400 Hektar jagen demnach etwa 30 Jäger:innen auf einer Fläche, auf der ein Luchs jagt.

Luchsreviere brauchen eine Mindestausdehnung, auch bei sehr gutem Nahrungsangebot. Das hat mit der Jagdtaktik des Luchses zu tun, die man als Intervalljagd bezeichnet. Als Pirsch- und Lauerjäger selektiert der Luchs seine Beutetiere vorwiegend nach ihrer Wachsamkeit. Im Unterschied zu Hetzjägern verfolgt er sie nicht. Um wieder auf unaufmerksames Rehwild zu treffen, wechselt der Luchs nach jedem Riss weiträumig die Gegend. Risse liegen fast immer mehrere Kilometer auseinander.

Durch diese Standortwechsel ist der Einfluss des Luchses auf Beutetiere räumlich und zeitlich begrenzt.

Im Falle des Muffelwildes, das evolutionär kein adäquates Vermeidungsverhalten gegenüber großen Beutegreifern entwickelt hat, darf der Einfluss des Luchses aber auch nicht unterschätzt werden.

Um den tatsächlichen Einfluss des Luchses auf das Schalenwild im Thüringer Wald einschätzen zu können, soll die Thematik im Rahmen des Projektes in einer begleitenden Studie explizit untersucht werden.

Schutz und Gefährdung

Der Luchs ist sowohl im Bundesnaturschutzgesetz als auch im Bundesjagdgesetz aufgeführt. Gemäß BNatSchG zählt der Luchs zu den besonders geschützten sowie zu den streng geschützten Arten. Der besondere Schutz umfasst das Verbot, Luchsen nachzustellen, sie zu fangen, zu verletzen, zu töten oder ihre Fortpflanzungs- oder Ruhestätten zu beschädigen oder zu zerstören, sowie das Verbot, diese Tiere in Besitz oder in Gewahrsam zu nehmen. Der strenge Schutz erstreckt sich darüber hinaus auf das Verbot, diese Tiere während der Fortpflanzungs- und Aufzuchtzeiten erheblich zu stören.

Gemäß BJagdG unterliegt der Luchs dem Jagdrecht. Er hat jedoch keine Jagdzeit und ist ganzjährig geschont. Aufgrund des Aneignungsrechts dürfen sich Jagdausübungsberechtigte einen toten Luchs aneignen, sofern das Tier nicht einer illegalen Verfolgung zum Opfer gefallen ist.



Der Luchs ist außerdem in Anhang II und IV der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) als streng zu schützende Tierart aufgeführt.

Daraus erwächst für jeden EU-Mitgliedsstaat die Verpflichtung, den Status des Luchses zu überwachen und ihn in einen günstigen Erhaltungszustand zu überführen.

In der Roten Liste der gefährdeten Arten Deutschlands ist der Luchs als vom Aussterben bedroht eingestuft. Ausschlaggebend hierfür ist das konservative Ausbreitungsverhalten der Art und, infolgedessen, der bisher fehlende genetische Austausch zwischen den Populationen.



Jeder Luchs hat ein individuelles Fleckenmuster, das ihn eindeutig identifiziert.

Bestandsüberwachung durch den Einsatz von Fotofallen

Um den Erhaltungszustand des Luchses zu überwachen, sind unterschiedliche Daten zu den anwesenden Luchsen nötig: ihre Anzahl und Verteilung, ihre Geburten- und Sterberate sowie ihre Alters- und Sozialstruktur. Auf diese Weise lässt sich die Vitalität und Überlebensfähigkeit einer Population einschätzen.

Für das Luchsmonitoring ist inzwischen der Einsatz von Fotofallen Standard. Da jeder Luchs durch sein Fleckenmuster eindeutig identifiziert werden kann, lässt sich nachvollziehen, woher ein Luchs kommt, wohin er geht oder wo er bleibt. Auch die bis zu 200 Kilometer langen Wanderbewegungen von halbwüchsigen Luchsen lassen sich so rekonstruieren – vorausgesetzt, die aufgestellten Fotofallen erstrecken sich über ein ausreichend großes Gebiet. In Thüringen wird der Luchsbestand im Eichsfeld seit 2019 und in mittleren Thüringer Wald seit 2021 systematisch erfasst.



Fotos von Wildkameras, die Jagdausübungsberechtigte zur Kontrolle von Wildbewegungen aufgestellt haben, helfen dabei, das Bild des Luchsbestandes zu vervollständigen. Schließlich streift der Luchs das ein oder andere Mal auch an Kirrungen oder Fütterungen vorbei und wird dabei von den dort installierten Wildkameras erfasst.

Zum Monitoring gehört auch das Sammeln zufälliger Hinweise, beispielsweise zu Spurfunden, Beuteresten oder Sichtbeobachtungen. In Thüringen fließen alle Daten beim Kompetenzzentrum Wolf, Biber, Luchs des Thüringer Ministeriums für Umwelt, Energie und Naturschutz (TMUEN) zusammen, das einmal pro Halbjahr einen Monitoring-Bericht veröffentlicht.



Zwei etwa sechs Monate alte Jungluchse.
Nach der Trennung von der Mutter gehen sie auf
die Suche nach einem eigenen Territorium.

Impressum

Herausgeber	WWF Deutschland, Reinhardtstr. 18, 10117 Berlin LJV Thüringen e. V., Frans-Hals-Str. 6c, 99099 Erfurt
Stand	Mai 2023
Kontakt	info@luchs-thueringen.de
Redaktion	Max Boxleitner, WWF Deutschland Markus Port, BUND Thüringen Sybille Wölfel, Luchs Bayern e. V. Markus Schwaiger, Luchs Bayern e. V. Moritz Klose, WWF Deutschland Thomas Köberich, WWF Deutschland
Gestaltung	epoqstudio.com
Illustrationen	Claudia Pfeiffer (S. 13); Sarah Ballach (S. 14)
Produktion	Maro Ballach, WWF Deutschland
Bildnachweise	Tomas Hulik, imagebroker/Imago, Luchs Bayern e. V., LJV Thüringen e.V., Julius Kramer, Sophie Louissard/Pexels, Ralph Frank, Nicolai Dürbaum/Unsplash, Byrdyak/iStock/Getty Images, Thomas Stephan/WWF

Hier investieren Europa und der Freistaat Thüringen in die ländlichen Gebiete.



Weitere Informationen:
luchs-thueringen.de



Weitere Informationen
ljuv-thueringen.de

